

## Forschung

# Die Chamer Grube von Weikersdorf-Ost

## Reste einer Entrümpelung, einer Katastrophe oder doch eines Rituals?

Jakob Maurer, Gernot Krondorfer



Abb. 1

### Die Chamer Kultur – ein Keramikstil

Dem Begriff „Chamer Kultur“ werden in Oberösterreich Fundstellen zugeordnet, die größtenteils in die erste Hälfte des dritten Jahrtausends vor Christus datieren. Besonders typische Funde aus dieser Zeit sind Streitäxte, kleine Dechseln aus Stein für die Holzbearbeitung (oft aus dem sehr harten und seidig glänzenden Rohmaterial Sillimanit) und grob

gefertigte Keramikgefäße. Die häufige Verzierung dieser Gefäße mit aufgesetzten Kerbleisten hat dazu geführt, dass es sich bei der „Chamer Kultur“ im Wesentlichen um einen Keramikstil handelt. Weitere Fundorte befinden sich vor allem in Süddeutschland – ähnliche Keramik ist aber auch z. B. aus Niederösterreich und aus der Steiermark bekannt.

Aufgrund des großen Verbreitungsgebiets kann mit einiger Wahrscheinlichkeit

davon ausgegangen werden, dass sich die Personen, die auf den Fundplätzen der „Chamer Kultur“ gelebt haben, nicht einem gemeinsamen „Volk“ bzw. einer gemeinsamen Identität zugehörig fühlten. Ethnographische Parallelen sprechen eher dafür, dass es sich um viele kleinere, insbesondere entlang von Verwandtschaftsbeziehungen organisierte Gruppen gehandelt hat. Sie hatten aber aufgrund von Kontakten eine ähnliche materielle Kultur und wohl auch Lebensweise.

## Zahlreiche Fundstellen im Bereich der Schlögener Schlinge

In den letzten Jahrzehnten wurde im Umfeld der Schlögener Schlinge im Oberen Mühlviertel durch Aufsammlungen von Erwin Lindorfer (Region Hofkirchen) und Gernot Krondorfer (Region Niederkappel) eine beeindruckend große Zahl an Siedlungsplätzen bekannt, von denen viele in die Zeit der Chamer Kultur datieren dürften. Dies deckt sich mit Beobachtungen aus einzelnen anderen Regionen mit besonders gutem Forschungsstand. Eine mögliche Erklärung für die relativ hohe Zahl an Fundplätzen aus dieser Zeit ist, dass sie nicht gleichzeitig in Benutzung waren. Es gibt Hinweise, dass manche Siedlungen nur wenige Jahre oder Jahrzehnte am Stück bewohnt waren, und danach eine Übersiedelung an einen anderen – vielleicht nur wenige Kilometer entfernten – Ort stattfand. Eventuell ist dies damit zu erklären, dass noch keine modernen Düngemethoden bekannt waren und die Ackerflächen häufig verlegt werden mussten. Das ist beim derzeitigen Forschungsstand aber nur eine Theorie. Wahrscheinlich gab es sehr wohl auch über längere Zeiträume hinweg genutzte Orte.

Im Gegensatz zu heute, wo die meisten Dörfer und Städte eine jahrhundertelange Standortkontinuität aufweisen, dürfte das Siedlungskonzept im 4. und frühen 3. Jahrtausend aber jedenfalls zumindest teilweise wesentlich kurzlebiger bzw. mobiler gewesen sein – es kam



Abb. 2

des Öfteren vor, dass die in den Häusern wohnenden Gemeinschaften ihren Wohnort wechselten.

## Ein archäologischer Notfall in Weikersdorf-Ost

Der Fundplatz Weikersdorf-Ost in der Katastralgemeinde Niederkappel, auch Püretzhof genannt, befindet sich auf einem Höhenrücken in einer Entfernung von wenigen hundert Metern zum Steilabfall des Donautals (Abb. 1). Bereits 2011 wurde hier von Wolfgang Klimesch – auf Initiative von Gernot Krondorfer und im Auftrag des Vereins „Landschaftsschule Donauschlinge“ – eine erste archäologische Ausgrabung durchgeführt, bei der

Funde der frühen oder mittleren Bronzezeit zum Vorschein kamen.

Die nächste Maßnahme erfolgte im Herbst 2014. Aufgrund einer Umstellung der gewohnten Pflugrichtung um 90° griffen die landwirtschaftlichen Maschinen etwas tiefer in den Boden ein, und es konnte oberflächlich an einer einzelnen Stelle eine Konzentration frisch ausgeackter Keramik entdeckt werden. Dies ließ erwarten, dass sich darunter ein akut von Zerstörung bedrohter Befund verbarg.

Aufgrund dieses archäologischen Notfalls wurde nach vorheriger Absprache mit dem Bundesdenkmalamt von Gernot Krondorfer und Erwin Lindorfer eine



Abb. 3

sogenannte „Fundbergung“ durchgeführt. Im Zuge derselben konnten eng beisammen liegend Steingeräte sowie mehr als 1000 Keramikfragmente freigelegt, in ihrer Lage dokumentiert und dem Erdboden entnommen werden (Abb. 2).

Im Juli 2015 fand eine Nachuntersuchung des Fundpunktes statt, und zwar erneut im Rahmen einer archäologischen Grabung von Wolfgang Klimesch und Martina Reitberger-Klimesch. Dabei zeigte sich, dass die große Menge an Fundmaterial aus der Verfüllung einer einzigen Grube stammen dürfte.

wurden einerseits Steingeräte, und zwar unter anderem 25 Fragmente von mindestens 5 Mahlplatten für Getreide sowie ein Kiesel, der aufgrund schwarzer Anhaftungen an einem Ende als „Lötkolben“ für Birkenteer interpretiert werden kann. Andererseits wurden die Reste von mindestens 25, wahrscheinlich sogar mehr als 30 Keramikgefäßen freigelegt. Die dokumentierte Position der Bruchstücke zeigt, dass sie von oben in die Grube gefallen sind und dabei zu Bruch gingen. Ob die Gefäße zuvor noch vollständig oder bereits beschädigt waren, ist unsicher – wahrscheinlicher ist aber letzteres.

aufgrund ihres Gewichts bzw. ihrer Zerbrechlichkeit nicht allzu einfach zu transportieren sind, könnte ein Indiz dafür sein, dass dies im Rahmen einer Übersiedlung geschah – es wurde ja bereits besprochen, dass Gemeinschaften in dieser Zeit mutmaßlich durchaus häufig ihren Wohnort wechselten.

**E**ine Brandkatastrophe als Auslöser ist im Vergleich dazu etwas unwahrscheinlicher, da insgesamt nur wenig Holzkohle gefunden wurde. Aber auch ein anderes Ereignis, das eine einzelne Person oder eine Personengruppe betroffen hat, könnte damit in Verbindung stehen – von Krankheit, Tod, Heirat bis zu einem Fest oder Ritual, etwa nach dem Ausbringen der Saat, nachdem die Silogrube geleert war ... eindeutig fassen können wir den Hintergrund leider nicht.



Abb. 4

### Ein typologischer Schatz

Die Keramikgefäße wurden in grafischer und statistischer Form umfassend dokumentiert und zur Publikation vorbereitet (Abb. 3). Besonders sehenswert ist die große Vielfalt an Gefäßformen und Verzierungen, die hier offensichtlich gleichzeitig in Verwendung waren. Dazu gehören zahlreiche Eindruckverzierungen, die mit Holzstäbchen und Fingern angefertigt wurden, aber auch in verschiedenen Mustern aufgeklebte

### Entrümpelung, Übersiedlung, Katastrophe oder doch ein Ritual?

Wahrscheinlich handelte es sich dabei um eine ursprünglich 1,5 bis 2 m tiefe Silogrube zur Speicherung von Saatgetreide (sekundär zur Entsorgung von Abfall genutzt), von der allerdings nur mehr der letzte Rest mit einer Tiefe von maximal 0,15 m erhalten war. Der Großteil der Grube wurde bereits vor der Notbergung von der Planierraupe und durch den Pflug gekappt – in den nächsten Jahrzehnten wäre sie wohl restlos zerstört worden.

Trotzdem handelt es sich zumindest in Österreich um den größten Fund von Keramik der Chamer Kultur aus einem einzelnen geschlossenen Befund. Geborgen

Es dürfte sich um die Hinterlassenschaften einer Entsorgungsaktion handeln, bei der nicht mehr benötigte und/oder nicht mehr benutzbare Dinge in die Grube geworfen wurden. Ihre konzentrierte Lage lässt vermuten, dass sie sehr rasch, möglicherweise innerhalb weniger Tage oder Stunden, eingebracht wurden.

Es ist sehr verlockend, darüber zu spekulieren, ob es sich vielleicht um das Inventar eines einzigen Hauses handelt, oder ob damit ein bestimmtes Ereignis verbunden war. Es könnte sich etwa um eine „Entrümpelungsaktion“ gehandelt haben. Dafür spricht, dass von den Mahlplatten, die den Absturz in die Grube durchaus überleben hätten können, keine einzige vollständig ist. Dass Steinplatten und Keramikgefäße Objekte sind, die

### Abbildungen

- 1: Luftbild der Schlögener Schlinge mit eingezeichneter Fundstelle.  
*Foto: K. Lindorfer, Gemeinde Niederkappel*
- 2: Notbergung der Grube im Jahr 2014.  
*Foto: E. Költringer*
- 3: Verzierte Keramikgefäße.  
*Grafik: T. Eibl, G. Krondorfer, J. Maurer*
- 4: Experimentelles Töpfern. Im Querschnitt dreieckige Leisten, in regelmäßigen Abständen seitlich zusammengedrückt.  
*Foto: E. Költringer*
- 5: <sup>14</sup>C-Datierung der Grube.  
*Grafik: J. Maurer*

Kerbleisten. Die stilistische Analyse zeigt, dass ähnliche Funde nicht nur in Süddeutschland, sondern auch aus Niederösterreich und Mähren bekannt sind. Besonders charakteristisch sind für die Grube von Weikersdorf-Ost im Querschnitt dreieckige Leisten, die in

regelmäßigen Abständen seitlich mit den Fingern zusammengedrückt wurden, was einen interessanten optischen Effekt ergibt (Abb. 4). Auf einem Standboden lässt sich auch der Abdruck einer geflochtenen Matte erkennen, auf die das Gefäß zum Trocknen gestellt wurde.

und von Haselnussschalen befanden, die sich aufgrund der kurzen Lebensdauer dieser Pflanzen optimal für eine  $^{14}\text{C}$ -Datierung eignen.

Selbige wurde vom Verein „Landschaftsschule Donauschlinge“ finanziert und von Sönke Szidat (LARA Univ. Bern) durchgeführt. Es ist durchaus beeindruckend, dass mit der Methode inzwischen auch derart winzige Probenmengen datiert werden können.

Das Ergebnis fügt sich wunderbar ins Bild (Abb. 5). Die Grube wurde wahrscheinlich zwischen dem 2. Viertel des 29. und der 1. Hälfte des 27. Jahrhunderts v. Chr. verfüllt. Diese Absolutdatierung macht den Inhalt der Grube aus Weikersdorf-Ost für die Wissenschaft noch einmal um ein Mehrfaches wertvoller und zeigt, wie wichtig es ist, aus Befunden ohne Knochenhaltung derartige Erdproben zu entnehmen.

Außerdem zeigt die Fundgeschichte auch, wie fruchtbar und erfolgsträchtig in der Archäologie eine enge Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlicher, denkmalpflegerischer und universitärer Forschung sein kann. ■

## Literatur

**A. Binsteiner**, Jungsteinzeitliche Hornsteinimporte aus Bayern in Oberösterreich. Linzer Archäologische Forschungen, Sonderheft 53, Linz 2015, 21f.

**H. Gruber, G. Krondorfer**, Fundberichte aus Österreich 45, 2006, 642–646.

**W. Klimesch, M. Reitberger-Klimesch**, Berichte an das Bundesdenkmalamt:

Grabungsbericht Niederkappel 2011, Maßnahmennummer: 47107.11.1

Grabungsbericht Niederkappel 2015, Maßnahmennummer: 47107.15.01

**J. Maurer, G. Krondorfer**, Die Chamer Grube von Weikersdorf-Ost. Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern, West- und Südböhmen, Oberösterreich, 28. Treffen 13.–16.06.2018 in Niederaltich, Publikation in Vorbereitung.

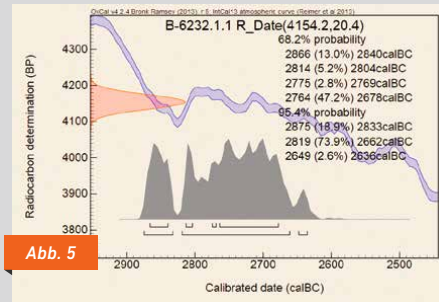


Abb. 5

## Die Datierung einer Fichtennadel

Ein besonderer Glücksfall ist, dass aus der Grube auch ein Kübel mit Erdmaterial für naturwissenschaftliche Analysen entnommen wurde. Die Erde wurde in Wasser aufgelöst und die verkohlten, aufschwimmenden Reste von der Wasseroberfläche abgeschöpft. Die Analyse im Labor zeigte, dass sich darunter auch winzige Stücke einer Fichtennadel

## Das Archäologie-Lexikon SONIPEDIA

### „Kulturgruppen“ in der Kupferzeitforschung

Jakob Maurer

In „Kulturgruppen“ werden in der Archäologie Fundstellen und Funde eingeordnet, die in den materiellen Hinterlassenschaften räumlich und zeitlich abgrenzbar Gemeinsamkeiten aufweisen. Für die Kupferzeit wird dazu hauptsächlich nach Ähnlichkeiten der Keramik gesucht. Meist könnte statt „Kulturgruppe“ daher auch von „Keramikstil“ gesprochen werden. Häufig werden

einzelne auffällige Merkmale bzw. Kombinationen davon besonders stark beachtet: Im Fall der sogenannten „Mondsee-Gruppe“ zum Beispiel weiß gefüllte Furchenstichverzierungen, im Fall der „Chamer Kultur“ unter anderem reichhaltige Leistenverzierungen (Abb. 3 und 4 im Beitrag).

Wichtig ist der Hinweis, dass die Definition von „Kulturgruppen“ eine

Jahrtausende später entwickelte Klassifikation ist, die stark von der Merkmalsauswahl, den Erhaltungsbedingungen und der Forschungsgeschichte abhängig ist, und der zumindest in der Kupferzeitforschung auch kein einheitliches System zugrunde liegt. „Kulturgruppen“ sind fachinterne Hilfsbegriffe (zum Beispiel für chronologische Diskussionen). Würden im Einzelfall andere

Merkmale für die Kartierung ausgewählt, würde die Verbreitung mancher „Kulturgruppen“ ganz anders aussehen.

Trotzdem ist davon auszugehen, dass das Verbreitungsbild von „Kulturgruppen“ zumeist auch urgeschichtliche Netzwerke, Kontakte und gemeinsame Traditionen widerspiegelt. Genauere Interpretationen sind jedoch nur in Einzelfällen möglich. Unter anderem

aufgrund des beträchtlich ausgedehnten Verbreitungsgebiets vieler Keramikstile ist es im Allgemeinen nicht sehr wahrscheinlich (wenn gleich im Einzelnen nicht ausgeschlossen), dass die Verbreitung von „Kulturgruppen“ mit der von soziokulturell zusammengehörigen Personengruppen der Kupferzeit übereinstimmt, wie aufgrund der Begrifflichkeit oft angenommen wird.

# SONIUS

Archäologische Botschaften aus Oberösterreich



GesArchOÖ

**Sommerausgabe**



# Willkommen!

## Sonius n°25

Christina Schmid

**D**iese Ausgabe des Sonius ist vollgepackt mit archäologischem Lesestoff für den Sommer: Als Krimi taugt das ungelöste Rätsel rund um eine bronzezeitliche Grube, die im Bereich der Schlägener Schlinge gefunden wurde. Hier fanden sich tausende Steingeräte und Keramikfragmente, die hier offenbar in kürzester Zeit abgelagert wurden – aber warum? Wir berichten von dem Versuch, das Geheimnis um diesen Befund zu lösen.

Von Glanz und Glamour zeugen goldene Schmuckstücke, die in Lauriacum/Enns und Ovilava/Wels gefunden wurden. Die Kette aus Enns scheint gerissen und aus diesem Grund auf die Straße gefallen zu sein. Welche Emotionen wird der Verlust beim Träger bzw. bei der Trägerin wohl ausgelöst haben? Außerdem dürfen wir Ihnen



als Reisetipp einen Ausflug nach Graz ans Herz legen, wo unter dem Titel „Erde – Wasser – Feuer. Lebensquellen und Wissensspeicher“ eine neue Sonderausstellung im Archäologiemuseum zu sehen ist.

Genießen Sie den Sommer, wir freuen uns, Sie gut erholt zu unserem abwechslungsreichen Vortragsprogramm im Herbst wiederzusehen!

03

### Forschung

Chamer Grube von Weikersdorf-Ost  
 J. Maurer, G. Krondorfer

11

### Museum

Erde – Wasser – Feuer  
 S. Kiszter, M. Mele, D. Modl

06

### Sonipedia

„Kulturgruppen“ Kupferzeitforschung  
 J. Maurer

13

### Buchtip

Der Georgenberg bei Kuchl  
 E. M. Ruprechtsberger

07

### Objekt

Goldene lunula-Anhänger  
 S. Traxler, F. Lang, R. Miglbauer

15

### Rundblick

Vorträge, Veranstaltungen und Ausstellungen

## Inhalt



### Impressum:

**Sonius.** Archäologische Botschaften aus Oberösterreich, Ausgabe 25, Sommer 2019 (Preis: € 3,-)

**Medieninhaber & Herausgeber:** Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich, Welser Straße 20, 4060 Leonding

**Redaktion:** Christian Hemmers, Jutta Leskovar, Christina Schmid, Stefan Traxler; info@sonius.at

**Gestaltung und Produktion:** Werner Schmolzmüller, Linz; kultur@farbgerecht.com

**Druck:** oha druck GmbH, Traun

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den AutorInnen. Wenn nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte bei den AutorInnen.